

Nicht der da (= Aeschines)? — Saget nicht, ihr Männer von Athen, daß von dem einen Philipp allein das Unglück der Hellenen herrühre! Nein, bei den Göttern! sondern von vielen Verrätern, die es allenthalben gab. Einer derselben ist dieser (= Aeschines); ja, wenn ich ohne Scheu die Wahrheit sagen sollte, so würde ich ohne Bedenken ihn als den Mann bezeichnen, der alles spätere Verderben auf dem Gewissen hat, das Verderben der Menschen, der Felder, der Städte. Denn, wer sät, ist schuld an der Ernte. Ich wundere mich, daß ihr nicht sofort, als ihr ihn saht, euch mit Abscheu abwandtet. Aber viel Nebel liegt, wie es scheint, bei euch vor der Wahrheit.

160 Und so bin ich denn, indem ich erwähnte, was er gegen das Vaterland getan hat, von selbst auf das gekommen, was ich, ihm entgegenarbeitend, für den Staat getan habe. Aus vielen Gründen ist es billig, mich hierüber anzuhören; besonders aber, ihr Männer von Athen, weil es schändlich wäre, wenn ich für euch die mühevollen Arbeiten auf mich genommen habe und ihr nicht einmal den Bericht darüber anhören wolltet. Es war mir schmerzlich zu sehen, daß die Thebaner, teilweise aber auch ihr, verführt von den Leuten, die es in beiden Städten mit Philipp hielten und bestochen waren, dasjenige, was beide zu fürchten hatten und was die größte Aufmerksamkeit verdiente, nämlich die ungehinderte Machtzunahme des Philipp, unbeachtet ließen und, statt auf der Hut zu sein, stets zu Feindseligkeit und gegenseitiger Beeinträchtigung geneigt waren. Da habe ich mich ohne Unterlaß bemüht, Konflikte zwischen Athen und Theben zu verhindern. Und dies hielt ich nicht nur aus eigener Ueberzeugung für zuträglich, sondern ich wußte, daß Aristophon und Cubulos stets die Freundschaft zwischen Theben und Athen zustande bringen wollten und, während sie sonst oft verschiedener Meinung waren, in diesem Punkte immer übereinstimmten. Diesen Männern bist du, Fuchs (= Aeschines), so lange sie lebten, schmeichelnd nachgegangen. Nun sie aber tot sind, klagst du sie, ohne es zu merken, an; denn was du in betreff der Thebaner mir vorwirfst, das ist weit mehr eine Anklage gegen jene als gegen mich; denn sie haben früher als ich dieses Bündnis empfohlen. — Aber ich kehre zum Vorigen zurück: Als Aeschines den Amphissäischen Krieg (339 vor Chr.) erregt hatte und seine Helfershelfer mit ihm die Feindschaft gegen die Thebaner schürten, rückte Philipp bereits gegen uns vor, zu dessen Gunsten sie Athen und Theben gegeneinander hetzten, und, wären wir nicht noch rechtzeitig aufgestanden, so hätten wir überhaupt nicht mehr auf die Beine kommen können; denn so weit hatten sie bereits die Sache getrieben! — Wie aber eure gegenseitige Lage war, das werdet ihr erkennen, wenn ihr folgende Beschlüsse und Antworten vernehmt. Dies!

(Verlesung der Beschlüsse und Antworten.)

168 Nachdem Philipp durch diese Verräter die beiden Städte (Athen und Theben) in eine solche Stimmung gegeneinander gebracht hatte, da zog er mit aller Macht heran und besetzte Clateia, in der Meinung, daß eine Verständigung zwischen uns und den Thebanern nicht mehr möglich sei. Was für eine Aufregung damals in der Stadt entstand, ist wohl euch allen noch erinnerlich; gestattet mir, die Hauptmomente noch einmal vorzuführen.

169 Es war Abend. Da kam ein Bote zu den Prytanen: „Clateia ist besetzt!“ Sofort sprangen diese, mitten während der Mahlzeit, auf, trieben die Leute aus den Buden auf dem Markte und stellten die Schranken auf; andere schickten zu den Feldherrn und ließen den Trompeter kommen. Die ganze Stadt war voll Aufregung. — Am nächsten Morgen mit Tagesanbruch beriefen die Prytanen den Rat ins Stadthaus; ihr aber strömte in die Volksversammlung, und bevor der Rat die Tagesordnung festgesetzt und den Vorbeschuß gefaßt hatte, sahet ihr schon alle oben. Als aber der Rat in die Volksversammlung eingetreten war, die Prytanen Bericht erstattet, den Boten eingeführt und dieser geredet hatte, da